

Buchbesprechungen

DERBSCH, H. und J. A. SCHMITT, Atlas der Pilze des Saarlandes, Teil 1. Verbreitung und Gefährdung. In Schriftenreihe „Aus Natur und Landschaft im Saarland“. Verlag Delattini, Fachr. Biogeographie, Univers. d. Saarlandes. Saarbrücken 1984.

Die beiden Autoren (unter Mitarbeit von G. G r o ß und W. H o n c z e k) legen eine umfangreiche und sehr wertvolle Studie über die Pilzflora des Saarlandes vor. Es sind darin die äußerst umfangreichen Daten langjähriger Beobachtungen der Bearbeiter ausgewertet. Wie umfassend, geht allein schon aus der immensen Zahl durchgeführter Exkursionen hervor, nämlich 9413! Dabei konnten insgesamt die beachtliche Zahl von 2183 Arten an Basidio-, Asco- und Myxomyceten erfaßt werden. Die Verbreitung der Arten wurde nach Quadranten der topographischen Karte kartiert, und man gewinnt aus diesen Unterlagen bereits ein recht gutes Bild über die Häufigkeit der einzelnen Taxa. Diese Daten sollen in einem zweiten Band durch exaktere Häufigkeitsangaben sowie Daten zur Ökologie und Phänologie ergänzt werden. Im vorliegenden Band wird vor allem versucht, auf der Basis der beobachteten Häufigkeit über lange Zeiträume hin eine „Rote Liste“ der gefährdeten Pilze im Saarland zu erstellen. Ganz sicher hat unser Jahrhundert in kurzer Zeit die gravierendsten Eingriffe in die Natur gebracht, die sich natürlich auch auf die Pilzflora auswirken müssen. Es ist daher die vorliegende Arbeit ein wertvoller und interessanter Versuch, die Aussagen sind aber nicht immer ganz unproblematisch. Wenn Pilzarten, die einmal häufig waren oder zumindest regelmäßig beobachtet wurden, nun eindeutig seltener werden oder ganz ausbleiben, so hat eine solche Beobachtung einen hohen Aussagewert. Anders erscheint mir dies bei an sich in einem Gebiet sehr seltenen Arten, besonders wenn diese nur ein- oder zweimal beobachtet worden sind. Es ist bekannt, daß manche Arten oft nur in Abständen von mehreren Jahren (bisw. 10 und mehr Jahre) fruktifizieren, besonders wenn sie an nicht optimalen Standorten wachsen. Auch können solche Arten leicht der Beobachtung entgehen. Wenn man auf dieser Basis andere Gebiete vergleicht, müßten z. B. die in dieser Arbeit als „nicht gefährdet“ angeführten Arten *Cortinarius bulliardi* und *C. elatior* in Tirol als in „Gefährdungsstufe 1“ gehörig gereiht werden, *C. elegantior*, *C. varius* und *C. glaucopus* als nicht gefährdet. Aber man darf natürlich solche Listen nur regional bezogen werten. Wichtig erscheint mir die Zusammenstellung und Erläuterung der Ursachen, die zur Verarmung oder Veränderung der Pilzflora führen können, und man muß nur hoffen, daß die sehr treffend formulierten „Forderungen“ weitgehend Befolgung finden!

M. M o s e r

W. WINTERHOFF: Analyse der Pilze in Pflanzengesellschaften, insbesondere der Makromyzeten, in Knapp, R. (ed.), Sampling methods and taxon analysis in vegetation science, 227–248, 1984, Dr. W. Junk Publisheres, The Hague; in deutsch mit engl. Summary.

In dieser bemerkenswerten Arbeit macht uns W i n t e r h o f f mit der Aufnahmemethodik von Pilzen vertraut und schildert vergleichend, wie gerade die Methodik der Gefäßpflanzensoziologie abgewandelt und vereinfacht werden muß, um den Eigenschaften der Pilze gerecht zu werden.

Es darf nicht verwundern, daß in dieser schwierigen Materie diskussionswürdige Punkte auftauchen: So sollten u. a. die Begriffe Mikromyzeten und Makromyzeten nicht angewandt werden, weil diese Termini

- unterschiedlich gebraucht werden,
- dem heutigen Trend zur Erstellung eines natürlichen Systems der Pilze zuwiderlaufen
- und weil schließlich ein sog. Mikromyzet die Nebenfruchtform eines sog. Makromyzeten sein kann.

Gerade der letzte Punkt soll zeigen, daß „Mikro“- und „Makromyzeten“ bei Pilzaufnahmen in Pflanzengesellschaften miteinander korreliert werden müssen, ein schwieriges Unterfangen, daß nur von einem gut eingespielten Team zu bewältigen sein wird..

Zum Inhalt: Der Einleitung und der Literaturübersicht folgt ein Kapitel über den synsystematischen Status der Pilze, wobei für diesen verschiedene Folgerungen gezogen werden. Die wichtigsten sind vom Autor dargelegt. Befremdend wirkt bisweilen, daß ein Vergleich nur zu den Gefäßpflanzen gezogen wird, womit die Moose als Lebensraum zahlreicher Pilze ausgeschlossen wären. Doch zeigt der Terminus „grüne Pflanzen“ und eine Tabelle (mit Moosen), daß der Autor auch die Moose berücksichtigt hat.

Im Kapitel Untersuchungsflächen schildert W i n t e r h o f f die Problematik der Wahl von Probeflächen und das Entstehen einer Art-Areal-Kurve. Allerdings dürfte es sich gerade bei Waldwiesen als schwierig erweisen, „gesellschaftsfremde“ Bäume unberücksichtigt zu lassen, da in jenen die Rhizosphäre der Baumwurzel und damit auch die Mykorrhizapilze eine beträchtliche Rolle spielen. W i n

t e r h o f f nennt zwei Verfahren zur Aufnahme von Pilzgesellschaften, wägt bei beiden Vor- und Nachteile ab und folgert, daß – der Zielsetzung gemäß – das eine oder das andere Verfahren angewandt werden kann. Für die Abundanz und Dominanz der einzelnen Mykotope von einer Untersuchungsfläche stellt er die kombinierte Schätzskala von D a r i m o n t vor. – Bei der Größe der Probeflächen empfiehlt der Autor mindestens eine Fläche von 1000 qm; die Zahl der aufgenommenen Probeflächen sollte möglichst groß sein, um einen hohen %-Satz der Gesamtartenzahl zu erfassen.

Auch das Arbeiten ohne Probeflächen hat seine Vorteile, man denke nur an die Aufnahme eines Naturschutzgebietes. Allerdings nennt W i n t e r h o f f auch die Voraussetzungen, die vorhanden sein müssen, will man sich dieser Methode bedienen.

Im Kapitel Beobachtungsdauer geht W i n t e r h o f f auf den Wechsel der Pilzaspekte, auf die zeitliche Verteilung der Aufnahme und auf die Bestimmung und Dokumentation der Pilze ein. Obwohl der Autor schon eine verhältnismäßig lange (7 Jahre) Beobachtungsdauer empfiehlt, glaube ich, daß bei gewissen Ökotypen sich die zeitliche Verteilung der Aufnahmen über einen Zeitraum von 10–15 Jahren erstrecken sollte.

Da die meisten Pilze differenziertere Substratbindungen erkennen lassen, ist nach W i n t e r h o f f eine feinere Unterscheidung der Substrate sowohl bei ökologischen als auch soziologischen Arbeiten erforderlich. Unter „Berücksichtigung von Ernährungsweise und Substrat“ führt der Autor daher eine erweiterte Liste von Symbolen zur Kennzeichnung der Substrate an.

Im Abschnitt „Quantitative Merkmale der Pilzvorkommen“ diskutiert W i n t e r h o f f den pilzsoziologischen Wert der Abundanz, der Dominanz sowie der Masse der Fruchtkörper und der Abundanz von Fruchtkörpergruppen. Auch in diesem Zusammenhang sei positiv herausgestellt, daß der Autor verschiedene Arbeitsweisen vergleichend gegenüberstellt, deren Vor- und Nachteile schildert und schließlich auch seine Methodik zur Diskussion stellt.

Die Soziabilität der Fruchtkörper von Pilzen sollte, so schreibt W i n t e r h o f f, nach D a r i m o n t festgelegt, die Vereinigungen mehrjähriger Erhebungen gemäß den Termini von B a r k m a n n durchgeführt werden.

W i n t e r h o f f ist für diese übersichtliche, gründliche Darstellung der Aufnahmemethodik von Pilzen zu danken. Die Ausführungen dieses international anerkannten Fachmannes dürfen nicht auf einen kleinen Kreis von Mykologen beschränkt bleiben. Mit Blick auf eine gesunde Umwelt sollten sie vielmehr all jene studieren, die sich in irgendeiner Weise mit den Wechselwirkungen innerhalb von Biozöten befassen müssen.

O. H i l b e r

WINTERHOFF, W. und G. J. KRIEGLSTEINER (1984): Gefährdete Pilze in Baden-Württemberg (2. Fassung, Stand 31.1.1984). – Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, herausgegeben von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz, Karlsruhe. 120 Seiten, 4 Tabellen, 224 Verbreitungskarten (über das Vorkommen von 435 gefährdeten Pilzarten) und 21 Abbildungen (davon 20 Farbfotos).

In den letzten Jahren wendet man sich verstärkt den Problemen zu, die sich mit dem Schutz der höheren Pilze befassen. So enthält die 4. Auflage der „Roten Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland“, die 1984 erschien, erstmals eine vorläufige Zusammenstellung der bedrohten Großpilze (W i n t e r h o f f et al. 1984). Doch auch in einigen Bundesländern wurden Listen gefährdeter Makromyzeten veröffentlicht, so für Schleswig-Holstein (L e t t a u 1982) und das Saarland (D e r b s c h & S c h m i t t 1984). In Nordrhein-Westfalen steht eine entsprechende Aufstellung (R u n g e) vor dem Druck.

Baden-Württemberg besaß schon seit Jahren eine vorläufige Rote Liste der gefährdeten Großpilze (W i n t e r h o f f et al. 1978). Sie liegt nun in einer überarbeiteten und stark erweiterten zweiten Fassung vor. Schon der äußere Rahmen dieser Schrift mit bebildertem Einband, zahlreichen ausgezeichneten Farbfotos und Druck auf bestem Papier macht einen recht ansprechenden Eindruck. Mit X. F i n k e n z e l l e r, G. G r o s s, H. H a a s, D. K n o c h, D. L a b e r und H. S c h w ö b e l standen den Autoren versierte Mitarbeiter bei der Abfassung der Liste zur Seite. Die Verbreitungskarten bearbeitete G. J. K r i e g l s t e i n e r, W. W i n t e r h o f f verfaßte die abschließenden Kapitel über Ursachen des Artenrückganges und über den Schutz von Großpilzen.

458 Arten gelten in Baden-Württemberg als mehr oder weniger gefährdet. Diese Zahl entspricht in etwa den Angaben aus Schleswig-Holstein (404) und Nordrhein-Westfalen (335). Nur im Saarland liegt die Zahl der bedrohten Pilzarten (1094, wohl aufgrund der besonderen industriellen Belastung in diesem

Bundesland) mehr als doppelt so hoch. Die Rote Liste der Bundesrepublik nennt 860 Sippen als in ihrem Bestand bedroht. Diese Zahl spiegelt die unterschiedlichen geographischen und ökologischen Gegebenheiten der einzelnen Bundesländer wider. Nur sechs Arten werden aus Baden-Württemberg als verschollen bewertet. Über ihr Vorkommen gibt es aus diesem Jahrhundert keine Angaben mehr. Das beweist, mit welcher Vorsicht gerade dieses Kriterium behandelt wurde.

Bei den Verbreitungskarten liegen Vordrucke zugrunde, die eine Gliederung der Höhenstufen erkennen lassen. So wird neben reinen Verbreitungangaben bei etlichen Arten deutlich, daß sie Höhenlagen über 500 m bevorzugen (z. B. *Podofomes trogii*, *Hymenochaete mougeotti*, *Chroogomphus helveticus*), während andere gerade diese Höhen meiden (z. B. *Agrocybe aegerita*, *Amanita echinocephala*, *Clitocybe barbularum*, *C. bresadoliana*). Krieglsteiner betont, daß auch die Verbreitungsbilder anscheinend häufiger Arten nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, wie bedroht diese Spezies in ihrem Bestand sind. Teils hängt ihr Lebenszyklus mit der Weißtanne (*Abies alba*) zusammen.

Sehr ausführlich befaßt sich Winterhoff mit den Faktoren, die zur Abnahme der Arten beitragen. Der Autor unterscheidet dabei zwischen natürlichen und anthropogenen Rückgangursachen. Zu ersteren rechnet er vor allem ungünstige Witterungsbedingungen. Unter letztere fallen die Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt. Als besonders gravierend bezeichnet Winterhoff Biotopzerstörungen und -veränderungen in ihren unterschiedlichen Formen, Mineral- und Gülldüngung von Grünland sowie die Düngung der Forste.

Ein abschließendes Kapitel beleuchtet die Fragen des Pilzschutzes. Als wichtigstes Ziel wird die „Bewahrung einer artenreichen Pilzflora mit besonderer Berücksichtigung seltener, vom Aussterben bedrohter und pilzgeographisch bemerkenswerter Arten“ gefordert.

Die Schrift von Winterhoff und Krieglsteiner sei allen Pilzkundlern empfohlen. Denn sie weist auf Probleme hin, die inzwischen vielen von uns auf den Nägeln brennen.

A. Runge

KORHONEN, MAURI, Suomen rouskut. (Finnische Milchlinge) 223 S. mit zahlreichen Farbfotos und Zeichnungen. – Otava, Helsinki, 1984 (Finnisch, mit kurzer engl. Zusammenfassung).

Diese wichtige Neuerscheinung ist eine Monographie der finnischen Lactarien. Und obwohl leider der gesamte Text (abgesehen von einer zu kurzen englischen Zusammenfassung) in finnischer Sprache abgefaßt ist und daher für die allermeisten Mitteleuropäer unverständlich bleibt, kann wohl niemand, der sich spezieller für Milchlinge interessiert, darauf verzichten. Allein schon die sehr reichlichen Illustrationen mit meist guten Fotos (von vielen Arten mehrere), können auf viele Probleme aufmerksam machen. Es erscheinen in dem Buch eine relativ große Zahl neuer Arten oder neuer Namen bzw. Neuinterpretationen von alten Namen. Inwieweit diese berechtigt sind, läßt sich freilich nach den Bildern allein nicht beurteilen. Eine wichtige Ergänzung dazu werden daher die angekündigten Veröffentlichungen in Karstenia von Harmaja, Korhonen und Tuomikoski, Kytövuori sein. Neu aufscheinende Taxa sind *L. auriolla*, *tuomikoskii*, *olivinus*, *leonis*, *aquizonatus*, *hysginoides*. Neuinterpretationen alter Namen *L. scoticus* Bk. & Br. und *L. utilis* Weinm. *L. scoticus* wird für *L. pubescens* ss. auct. gal. = *L. favrei* Jahn verwendet. Wir sind aufgrund unserer Studien zur selben Interpretation gekommen. Bei *L. utilis* bezweifle ich zumindest die Synonymisierung mit *L. fascians*. Zweifelhaft erscheint auch die Interpretation von *L. salicis-reticulatae*. Die Beschreibungen sind von einer Verbreitungskarte für Finnland begleitet. Die Bilder sind Standortsaufnahmen und fast durchweg gut gelungen. Es bleibt nur zu wünschen, daß dieses Buch auch in eine für einen weiten Leserkreis verständliche Sprache übersetzt wird.

M. Moser

CAPPELLI, A. (1984) – *Agaricus* L.: Fr. (*Psalliota* Fr.). Fungi Europaei, Saronno. Italienisch und Englisch (Übersetzung von E. Grilli), 560 Seiten mit 40 Abbildungen im Text sowie 80 ganzseitigen mehrfarbigen Tafeln nach Aquarellen von L. V. Musumeci, gebunden, 1700 g, ca. 200 DM.

Mit der komplexen Gattung *Agaricus* (*Psalliota*) haben sich im 20. Jahrhundert in Europa bedeutende Mykologen ausgiebig auseinandergesetzt; erinnert sei hier nur an G. Bohus (Ungarn), H. Essette (Frankreich), P. Heinemann (Belgien), J. E. Lange und F. H. Möller (Dänemark), A. Pilaat (CSSR) und S. P. Wasserr (UdSSR). In Deutschland dagegen ist man über die Ansätze von J. Schäffer (der sich zwischen 1925 und 1940, vorwiegend in Zusammenarbeit mit Möller, mit den Egerlingen bzw. „Champignons“ eingehend befaßte) kaum hinausgekommen, und nur sporadisch erschienen seither Aufsätze zur einen oder anderen Art, so von Einhellinger, Kreisel und Schwöbel. Um den Anschluß an den internationalen Stand nicht ganz zu verlieren, muß daher das Werk von A. Capelli dringend empfohlen werden, das eine Gesamtschau des bisher Bearbeiteten

gibt. Das Buch ist sehr übersichtlich gestaltet und somit jedermann zumutbar, leicht verständlich, auch wenn in italienischer und englischer Sprache geschrieben. Es werden die Synonyme (fast) lückenlos zusammengestellt, wird grundsätzlich von jeder Art die Originaldiagnose gegeben, wonach ausführliche Beschreibungen und „Observationes“ folgen. Der Abbildungsteil (widerum zweisprachig) faßt die wichtigsten Merkmale im Stil des „Handbuch für Pilzfreunde“ gut zusammen. Das einzige was fehlt, ist ein (dichotomer) Schlüssel, und so hat sich M. M e u s e r s (Kempen) die Mühe gemacht, einen (in deutscher Sprache) zu erstellen, der zur Zeit erprobt und gegebenenfalls später publiziert wird; Anregungen, Funde, Dokumentationen bitten wir an seine oder die Adresse des Unterzeichners zu senden.

Gegenüber der im M o s e r-Schlüssel (Kleine Kryptogamenflora IIb/2, 1983) vertretenen Artauffassung haben sich einige Änderungen ergeben. So wird *A. hortensis*, der Zucht-Champignon, wieder zur Varietät (*albidus*) des *A. bisporus* zurückgestuft (u. E. völlig zurecht), wogegen die Varietät „*pallens*“ des *A. silvaticus* aufgewertet wird und wieder *A. annae* Pilát 1951 heißt (das Bild erscheint etwas zu hell). Der Schiefknollige Anisegerling, *Agaricus abruptibulbus* Peck sensu auct. europ. wird, einem Vorschlag von M. B o n (1983) folgend, in *A. essettei* (zu Ehren von E s s e t t e) umbenannt, da es sich herausgestellt hat, daß er nicht mit der P e c k'schen Originalbeschreibung von 1905 übereinstimmt. Die „var. *veneris*“ von *A. aestivalis* wird als „insignificant“ zurückgestellt, da die Stammart ohnehin sehr stark variere und diese Form wohl einschließe. *A. perrarus* wird als Varietät von *A. augustus* betrachtet, was die europäischen Mykologen (außer M o s e r) spätestens seit E s s e t t e allgemein akzeptieren, zumal es *A. augustus* als eine „polymorphic species“ wenig opportun erscheinen läßt, Varietäten (var. *albus*, *salicophilus*, *heterocystis*), sowie eine dunkle, noch nicht benannte Form) eigens auszuwerfen; selbst zwischen der var. *augustus* und der var. *perrarus* scheint es Übergänge zu geben.

Ein großer Vorteil des Buches ist es, die Sektion *Minores* vollständig aufzuführen, zumal die Originaldiagnosen (meist in F r i e s i a) bisher wenig zugänglich waren. Hier scheinen in Deutschland die meisten Ungenauigkeiten, ja geradezu leichtfertigen Fehlbestimmungen vorgekommen zu sein; ein Überblick über die in den vergangenen 10 Jahren eingegangenen Kartierungsmeldungen zeigt eine deutliche Vorliebe der Sammler für das (gewiß nicht seltene) Taxon *A. semotus*, während *A. comtulus*, *A. porphyron* sowie *A. dulcidulus* recht selten berichtet werden, die anderen Sippen kaum. Anhand des C a p p e l l i müßte nun eine weitgehende Revision möglich sein.

Nicht zuletzt ergeben sich in der Sektion der Karbolegerlinge, *Xanthodermatei*, weitreichende Änderungen. So wird die bisher unter *A. placomyces* Peck als var. *griseus* geführte Sippe zu *A. xanthoderma* überführt. *Agaricus placomyces* Peck 1876 ist von den europäischen Autoren fehlgedeutet worden und muß nunmehr *A. praeclaresquamosus* Freeman 1979 heißen. Die Art wird in zwei Varietäten zerlegt: was bisher bei uns „var. *meleagris*“ hieß (das ist die häufigste Sippe des Komplexes), ist jetzt als „var. *praeclaresquamosus*“ zu bezeichnen; daneben bleibt die „var. *terricolor*“ bestehen. C a p p e l l i ist hier neben F r e e m a n vor allem M. B o n gefolgt, mit dem er seit Jahren intensiv zusammenarbeitet. Hat das Buch in nicht wenigen Fragen deutliche Klarstellungen gebracht, so ist man leider anderswo wieder einmal auf halbem Weg stehen geblieben: schon E i n h e l l i n g e r (1969: Die Pilze der Garchinger Heide) hat die Identität von *A. spissicaulis* Möller und *A. maskae* Pilát vermutet (die beiden Taxa stehen im M o s e r-Schlüssel gar in zwei verschiedenen Sektionen!), H. S c h w ö b e l (1981: „Der Gedrungene Champignon in Württemberg gefunden“, Südwestdeutsche Pilzrundschaue) hat in einer ausgezeichneten Studie nachgewiesen, daß es sich bei *A. spissicaulis* und *A. maskae* um dasselbe handeln muß (leider ist diese Arbeit C a p p e l l i nicht zur Kenntnis gekommen). Weiter haben wir uns aufgrund Untersuchung anderer deutscher Funde, hat sich eine Gruppe um J. H ä f f n e r anhand korsischer Aufsammlungen von der Richtigkeit dieser Zusammenlegung überzeugt, hat C a p p e l l i selbst die beiden Taxa nebeneinandergestellt (Nr. 36 und Nr. 37) und sie als „closely related“ bezeichnet. Aber er hat nicht den Mut aufgebracht, den nötigen Schritt zu tun, *A. maskae* in die Synonymie von *A. spissicaulis* zu verweisen. Von den dort aufgeführten Trennmerkmalen („distinguished only by the larger stature, slightly larger spores and cheilocystidia, smell and habitat“) variieren alle dermaßen, daß allenfalls das „odore debili, grato, interdum subamygdalina“ und das „odor inconspicuous, potius, inamoenus, sed non aniseus“ weiterhin diskutabel bleibt, soweit man das subjektive Element bei Gerüchen überhaupt ausschalten oder werten kann. Wer *A. maskae* auf Artebene gegenüber *A. spissicaulis* aufrecht erhalten will, müßte konsequenterweise auch anderswo (etwa beim oben gezeigten „*augustus*“-Problem) die Atomisierung der Taxa in einer Weise vorantreiben, die weder C a p p e l l i noch jemand anders wollen kann, es sei denn, man verzichtet auf den Begriff und die letzten Reste von Praktikabilität der Art ganz.

Es gibt wohl noch weitere Fragen, die man – zugegebenermaßen kontrovers – diskutieren könnte. So hätten wir uns gewünscht, daß noch etwas kritischer auf *Agaricus silvaticus* – *A. haemorrhoidarius* und auf *A. arvensis* – *A. essettei* eingegangen worden wäre, da hier ganz sicher nicht alle Aufsammlungen bequem dem einen oder anderen Raster zuordbar sind. Doch kann man nicht alles zugleich fordern.

Wir wollen hier anregen, das *Agaricus*-Thema auf breiter Ebene zu studieren. C a p p e l l i könnte sich dabei als wertvolle Basis erweisen.

G. J. Krieglsteiner

ARNOLDS, E. (1984) – Standaardlijst van Nederlandse Macrofungi. Coolia, deel 26, supplement. Nederlandse Mycologische Vereniging. 362 S., mit Summary.

Durch einige gute Vorbilder angeregt, setzt es sich in Europa nach und nach durch, nationale Check-Listen herauszubringen, die später zu einer „Funga Europae“ vereinigt werden können. (Wir erinnern hier an die erste deutsche Zusammenstellung – B r e s i n s k y & H a a s 1976 –, die von unschätzbarem Wert für die Arbeit der vergangenen Jahre war. In absehbarer Zeit soll auch eine DDR-Checkliste herauskommen.)

Unter Mitarbeit bedeutender holländischer Mykologen und fast aller dortiger Pilzkenner hat E. A r n o l d s das derzeitige Wissen um Vorkommen und Verbreitung der Pilze in Holland so beispielhaft zusammengetragen, daß man sich fragen muß, ob eine solche oder ähnliche Leistung auch in größeren Flächenstaaten (und bei geringerer Dichte und Aktivität der Mitarbeiter) je möglich sein könne.

Es werden 3049 Pilzarten (unter Ausschluß der *Uridinales*, *Ustilaginales* und einiger anderer Gruppen sowie der in Warmhäusern gefundenen Sippen) in folgenden Großgruppen vorgestellt: 1873 *Agaricales*, 84 *Gastromycetes*, 524 *Aphylophorales*, 556 *Ascomycetes*, 12 *Deuteromycetes*. Eine Liste von 229 *Myxomycetes* schließt sich an.

Innerhalb der genannten Gruppen werden die Gattungen, Arten und infraspezifischen Taxa alphabetisch gereiht und anhand verschlüsselter Daten dargestellt (Schlüssel finden sich in holländisch und englisch). Es wird bei kritischen Sippen darauf hingewiesen, welche Artauffassung befolgt wurde. Dann werden Namen bzw. Zahl der Beobachter genannt und die Häufigkeit der Funde angegeben (in 6 Stufen von „sehr selten“ für 1–5 Funde nach 1950, bis „sehr häufig“ von 501–1700 Funde, Arten, die vor 1950 nachgewiesen worden waren, aber nicht wiederentdeckt, sind in Klammern geführt.) Es folgt die Angabe des Verbreitungstyps und das Vorkommen der Arten in den von W e s t h o o f & D e n H e l d, 1969, aufgeführten Vegetationstypen, wobei neun Abteilungen mit je 7–9 Unterabteilungen zur Verfügung stehen. Nicht minder wertvoll sind die sehr differenzierten Substrat- und Wirtsschlüssel. Die beiden letzteren Kategorien halten wir für das wichtigste am Buch, erlauben sie doch direkte Vergleiche mit den Befunden in unserem Land. Als hilfreich ist auch zu bezeichnen, daß ausführliche Synonymielisten angeboten werden. Häufig (nicht immer) sind auch bereits die den neuen Nomenklaturregeln entsprechenden Namen und Kombinationen benutzt.

Die niederländische „Standaardlijst“ ist ohne Abstriche eine Fundgrube für jeden, der sich mit Pilzen ernsthaft befaßt, gleichgültig, welche Spektren er schwerpunktmäßig bearbeitet. Wir wünschen diesem Buch eine weite Verbreitung.

G. J. Krieglsteiner

KOTLABA, F. (1984) – Zeměpisné rozšíření a ekologie chorošů/Polyporales s. l./v. Československu. (Verbreitung und Ökologie der Porlinge in der CSSR). ACADEMIA, Praha. 194 Textseiten und 42 S. Verbreitungskarten, DIN-A4-Format.

Das in Tschechisch geschriebene, jedoch mit einer Summary versehene, mit meist guten Schwarzweiß- und Farbbildern reichlich illustrierte Buch des Dr. F. K o t l a b a kann ohne Übertreibung als eine große Bereicherung der mitteleuropäischen Porlingsliteratur angesehen werden. Man erhält den neuesten Stand der Forschung, was Verbreitung und Ökologie der tschechoslowakischen Porlinge angeht und wird in die Lage versetzt, das dortige Artenspektrum mit dem des eigenen Landes und weiten Teilen Europas zu vergleichen; auch wird zu jeder Sippe reichlich Literatur angegeben.

Im speziellen Teil werden 212 „Arten mit polyporoidem Hymenophor“ vorgestellt, wobei auf phänologische Daten, Angaben zum Wirtsspektrum ebenso abgehoben wird wie auf die horizontale und vertikale Verbreitung und die Häufigkeit der Arten in und außerhalb der CSSR. Für uns ebenso wichtig erscheinen die Punkt- und Rasterkarten, die einen direkten Vergleich mit dem bundesdeutschen Stand der Forschung ermöglichen. Nur wenn auch die anderen Staaten rasch nachziehen, wird es möglich werden, den 1960 von einem internationalen Komitee gefaßten Plan umzusetzen, wenigstens für ausgewählte Großpilze akzeptable Europa-Verbreitungskarten und ökologische Steckbriefe zu schaffen. Das Buch K o t l a b a s., zu dessen Aussagen wir derzeit nicht konkret und detailliert Stellung nehmen wollen, da dies einer geplanten bundesdeutschen Arbeit über Verbreitung und Ökologie ausgewählter Porling vorbehalten sein soll, möge uns Vorbild und Ansporn zugleich sein.

G. J. Krieglsteiner

MICHAEL-HENNIG-KREISEL, Handbuch für Pilzfreunde, Bd. 1, 5. überarb. Auflage. 498 S., 128 Farbtafeln, 14 Abb. 1984, 48 DM.

Die Beliebtheit dieses Bandes geht schon aus der Auflagenzahl hervor. Die neue Auflage wurde textlich im allgemeinen, da und dort auch im speziellen Teil überarbeitet und durch neue Erkenntnisse ergänzt. Es wurden Literaturhinweise eingefügt, die Literaturverzeichnisse z. T. erheblich erweitert, vor allem das Zeitschriftenverzeichnis stark ergänzt. Wichtig ist sicher, daß das Kapitel über Pilzgifte und ihre Wirkungen wieder weitestgehend auf neuen Stand gebracht wurde. Der Abbildungsteil ist ziemlich gleich geblieben, einige Abbildungen sind im Druck besser geworden, andere schlechter. 6 Abbildungen wurden gegen neue ausgetauscht, so wurde Tf. 49 (*Hebeloma crustuliniforme*) durch ein besseres Bild ersetzt: neu sind die Abb. 26 a und b (*Agaricus abruptibulbus* und *A. silvicola*), sowie 97 a und b (*Armillaria mellea* und *A. obscura*). Die Nomenklatur wurde, soweit möglich, den Sydney Regeln angepaßt. Bei Abb. 70 blieb der Name „*subannulatum*“ stehen im Gegensatz zum Text, wo der Pilz *Tricholoma batschii* heißt. Auch die neue Auflage wird sicher wieder viele Freunde finden und eine wichtige Hilfe bei der Pilzbestimmung sein.

M. M o s e r

MICHAEL - HENNIG - KREISEL, Handbuch für Pilzfreunde, Bd. 5. 2. neubearbeitete Aufl., 408 S., 131 Farbt. mit 180 Abb., 31 Abb. und 16 Fototafeln. VEB Gustav Fischer, Jena 1983.

Auch von Band V liegt nunmehr die lange erwartete Neubearbeitung durch H. K r e i s e l vor. Von den in den vorangegangenen Auflagen im allgemeinen Teil behandelten Themen blieb nur noch jenes über „Bildungsabweichungen von Fruchtkörpern“ übrig. Dafür wurde eine gute Darstellung über die heutigen Vorstellungen zur Herleitung und Entwicklung der Pilze aufgenommen. Vorausgeschickt wird zum besseren Verständnis ein Abschnitt, der kurz auf gegenwärtige Ideen über die Entstehung der Eukaryonten-Zelle eingeht, wie die Symbiontenhypothese, die Plasmidhypothese. Eine polyphyletische Abstammung der Pilze wird heute allgemein akzeptiert. Die Gründe für diese Annahme werden hier in allgemein verständlicher Form dargelegt, wobei auf neue Erkenntnisse über die Ultrastruktur und der Chemie eingegangen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß der Begriff „Pilze“ im alten Sinne nur als ökologische, nicht aber als taxonomische Einheit aufgefaßt werden darf. Eingehender wird auf die möglichen Evolutionstendenzen innerhalb der Basidiomyceten eingegangen, wobei freilich einige Punkte als zu sicher hingestellt werden, die reine Hypothesen sind. Ein kurzer Abschnitt geht auf wichtigere fossile Pilzfunde ein. Zum Thema Bildungsabweichungen, die ja von Laien immer wieder als „sensationelle Besonderheiten“ gewertet werden, werden ziemlich eingehend die Vielzahl möglicher Ursachen für solche Abweichungen dargelegt. Sie müssen nicht immer krankhafte Abnormalitäten sein, sondern können, wie im Falle des Nanismus alpiner Pilze, ganz natürliche Ursachen haben.

Der systematische Teil umfaßt wieder die *Russulaceae* und bringt im einführenden Abschnitt eine Darlegung der wichtigen Merkmale, Rezepte für nützliche Bestimmungsreagentien, Sporenzeichnungen sowie recht brauchbare Schlüssel für *Russula* und *Lactarius*. Auch secotiale *Russulales* werden kurz behandelt. Die Zahl der abgebildeten und beschriebenen Taxa wurde auf 180 erhöht (früher 164), sowie eine erhebliche Anzahl alter Abbildungen durch bessere (von R i c e k bzw. aus dem Nachlaß von K n a u t h) ersetzt. Die meisten Bilder sind im Druck ziemlich gut herausgekommen (trotz verschlechterter Papierqualität!). Bei einigen sind die Farben (aber wohl schon im Original?) zu übertrieben und knallig (z. B. *Russula fragilis*, *violacea*, *pumila*), auf den Tafeln 63 und 64, ebenso 44/45 sind die Lamellenfarben zu gelb, bei *Lactarius rufus* stören die hellen Stiele. Die Texte sind eingehend und exakt und in Übereinstimmung mit den übrigen Bänden aufgebaut. Die Sydney Regeln wurden weitgehend berücksichtigt.

Der Band wird in der neuen Form dem Pilzfreund sicher wieder eine wertvolle Hilfe und Informationsquelle sein.

M. M o s e r

GRÜNERT H. und R., Pilze (in der Reihe „Steinbachs Naturführer“). Mosaikverlag GmbH, München, 1984, 287 S. mit zahlreichen Farbfotos und Zeichnungen.

Wieder ein im großen und ganzen recht ansprechendes Pilzbuch wird in der Reihe: „Steinbachs Naturführer“ vorgelegt. Ein knapper, aber zum Großteil recht klarer Einführungstext macht mit der Natur der Pilze vertraut, mit ihrem Lebensraum und ihrer Vermehrung, dem Fruchtkörperbau, dem Standort. Anhand von guten Zeichnungen werden die wesentlichsten Merkmale dargestellt. Im Bilderteil werden jeweils zwei Abbildungen auf einer Seite gebracht, wobei vielfach Doppelgänger kontrastiert werden. Die gegenüberliegende Seite bringt gute makroskopische Beschreibungen, oft mit ausführlichen Angaben zum Vorkommen und vor allem über Verwechslungsmöglichkeiten, oft auch Literaturhinweise. Die Bildseiten sind durch farbige Bildsymbole in der oberen Ecke gekennzeichnet, was das Aufschlagen der einzelnen Pilzgruppen erleichtert.

Wie in fast jedem Buch gibt es auch in diesem einige Punkte zu bemängeln, die bei einer Neuauflage berichtigt werden sollten. So darf man den Begriff „Großpilze“ und „Höhere Pilze“ keineswegs gleichsetzen. Auch ein Köpfchenschimmel ist ein „höherer Pilz“, aber ganz gewiß gehören die Myxomyceten nicht zu den „höheren Pilzen“. Sie sind überhaupt keine Pilze im eigentlichen Sinn, man kann sie bestenfalls als pilzähnliche Organismen bezeichnen, sondern stellen eine ganz eigenständige Organismengruppe dar. – Hyphen wachsen nicht durch Abschnürung, dies tun nur hefeartige Pilze. Seltenheitsangaben können bisweilen irreführend sein, da sie oft nur für bestimmte Regionen gelten. (*Chroogomphus helveticus* ist im Alpengebiet häufig, anderswo selten. *Hebeloma radicosum* ist auch im Mittelmeerraum häufig, ebenso *Coprinus picaceus*.) Einige andere Anmerkungen: „vaginata“ heißt nicht „Scheide“, sondern „mit Scheide versehen“, bei *Marasmius scorodonius* und *M. alliaceus* vermißt man einen Hinweis auf die Verwendbarkeit als Würzpilz. Wenn *Xerula* als selbstständige Gattung akzeptiert wird, müßte dies auch für *O. plathyphylla* gelten (*Megacollybia*). *Cortinari* *limoneus* enthält kein Orellanin! Die „Standortsaufnahme“ von *Leucopaxillus candidus* (in Buchenlaub!) ist irreführend. Das Bild von *Inocybe patouillardii* ist nicht repräsentativ und nur schwer erkennbar. Das Bild von *I. terrigena* ist fraglich, die entscheidenden Merkmale sind nicht sichtbar, das Bild auch viel zu rötlich. Das Bild von *Hygrocybe punicea* kann einen Anfänger irreführen, der abgebrochene Stiel und der dazugelegte, von oben gesehene, gelb ausgeblaßte Hut rufen so zusammengelegt den Eindruck eines Nichtblätterpilzes hervor.

Dies mögen einige Anregungen für künftige Verbesserungen sein. Insgesamt aber kann das handliche Büchlein durchaus empfohlen werden. M. Moser

Anmerkung der Schriftleitung: Zwei weitere Besprechungen dieses Buches finden sich im „Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein“ (APN), Heft 2 (1), Juni 1984 S. 57–59 (W. P ä t z o l d, mit einem Vorschlag zu einem Kriterienkatalog zur Beurteilung von Pilz-Bilderbüchern), sowie in der „Südwestdeutsche Pilzrundschau“ (21, 1: 26–27, E. S t a u d t).

GERHARDT, E. (1984) – Pilze, Band I: Lamellenpilze, Täublinge, Milchlinge und andere Gruppen mit Lamellen. Spektrum der Natur, BLV-Intensiv-Führer, DM 36,–

Vom gleichen Autor ist 1982 in 2. Auflage der „Pilzfürher“ herausgekommen; vergl. Besprechung in Z. Mykol. 49: 151–152. Der nun vorliegende „Intensivführer“, in welchem 297 Pilzarten aus 77 Gattungen beschrieben und mit Standortfotos dargestellt sind, will keine reine Fortsetzung des „Pilzfürher“ sein, will nicht so sehr den Speisepilzsammler, sondern den bereits weiter Fortgeschrittenen anregen, sich mit mikroskopischen Merkmalen der Pilzarten abzugeben. Eine Sporenpulvertafel, nach Original-Sporenabwurfpräparaten aquarelliert, soll „vor allem die bei den *Agaricales* vorkommenden verschiedenen Brauntöne vergegenwärtigen“.

Das Buch geht zunächst auf die Sexualität und Vermehrung der Pilze ein, dann ausführlichst auf Mikromerkmale, zeigt Mikroskopier- und Präparierpraxis, einfache Färbemethoden und Farbstoffe für die Mikroskopie, leitet zum Anlegen einer Pilzsammlung an.

Im Hauptteil werden teils sehr informative Bilder und gute Beschreibungen geboten, wird auf Vorkommen, Verwechslungsmöglichkeiten, auf Gattungsmerkmale hingewiesen. Man sieht Arten abgebildet, die anderswo fehlen, so *Hygrophorus mesotephurus*, *H. capreolarius*, *Hygrocybe unguinosa*, *Entoloma lanicum*, *Pseudobaeospora sericifera*, *Psathyrella sphagnicola*, *P. hirta*, *Agrocybe putaminum*, *Cortarius cephalixus*, *Galerina laevis*, um nur einige zu nennen. Die meisten Farbtafeln treffen die gemeinten Pilze sehr typisch oder zumindest brauchbar, abgesehen von den offensichtlich in keinem Buch ganz vermeidbaren Farbverschiebungen, auch sind einige Arten nicht optimal (teils zu alt, teils in nicht gutem Zustand) vorgestellt; so sind die Bilder von *Laccaria proxima*, *Lepista nuda*, *Tricholoma pardinum*, *Oudemansiella melanotricha*, *Agaricus silvicola*, *Stropharia caerulea* (so „blau“ doch auch wieder kaum), *Stropharia squamosa*, in einer weiteren Auflage doch wohl besser auszutauschen. In einigen Fällen wäre es auch angebracht, die derzeit gültigen Namen zu verwenden (so ist *Hygrophorus dichrous* ein nomen nudum, das durch *H. persoonii* Arnolds zu ersetzen ist; *Entoloma stauosporum* muß jetzt *E. conferendum* genannt werden), in anderen Fällen gibt es noch immer nicht geklärte Meinungsverschiedenheiten (so wird bei *Clitocybe „pausiaca“* zwar auf *C. vibicina*, *C. Langei* und *Tephrocybe*-Arten als Verwechslungsmöglichkeiten eingegangen, aber mit keinem Wort das Verhältnis zu *C. foetens* Melot erwähnt, und was als *Tricholoma sculpturatum* abgebildet ist, könnte genauso gut *T. inocybooides* darstellen, das im Text erwähnt wird). *Tricholoma myomyces* wäre besser im Zusammenhang mit *T. terreum* erwähnt worden als mit *T. sculpturatum*. Auch über die Fassung bzw. Abgrenzung von *Lepista-Clitocybe* wird man weiterhin streiten können (vergl. Cl é m e n ç o n, *Clitocybe*-Kompendium, Beiheft z. Z. Mykol. 5, 1984).

Dies nur als ein paar Anmerkungen, die erlaubt sein mögen, weil in den anderen Fällen durchaus auf solche Probleme eingegangen wird (man vergleiche z. B. die Ausführungen z. *Gymnopilus hybridus* und *Cortinarius hercynicus*).

Insgesamt ein Buch, das seinen recht hohen Ansprüchen gerecht wird, das man dem Fortgeschrittenen gern weiter empfehlen kann.

G. J. Krieglsteiner

CETTO, B. (1984) – Der Große Pilzfürher, Band 4, 582 Pilze, 429 Farbtafeln, 692 Seiten, gebunden, Format 12,5/17,1. DM 64,—.

Der 1. Band der deutschen Ausgabe des ‚Großen Pilzfürhers‘ liegt inzwischen in der 6. Auflage vor, der 2. und 3. Band hat es auf drei deutsche Auflagen gebracht, und 1984 ist auch der 4. Band aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt worden. Somit kann man mit dem CETTO fast 3000 Pilze in Wort und Bild betrachten, darunter Taxa, die sonst nur im Kleindruck in dichotomen Schlüsselbänden stehen, und über deren Berechtigung und Abgrenzung sich die Fachleute in langen Abhandlungen die Köpfe heiß diskutieren.

Will man der uns zugesandten „Wichtigen Besprechungsunterlage“ der BLV-Verlagsgesellschaft Glauken schenken, so ist dies ganz anders. Es seien „vorwiegend solche Pilze dargestellt worden, die verhältnismäßig leicht zu finden sind und – mit wenigen Ausnahmen – für die Liebhaber und insbesondere für die Sammler interessant sind“.

Weiter: „Die hervorragenden Farbfotos des Bandes zeigen alle wichtigen Merkmale eines Pilzes gut und gewährleisten damit ein sicheres Bestimmen. Die genauen Standortsangaben entsprechen den mitteleuropäischen Verhältnissen“ und „In den eindeutigen und klaren Beschreibungen der einzelnen Pilze werden unmißverständliche Hinweise auf Verwechslungsgefahren gegeben“.

Um die Autorität des Bandes noch zu erhöhen, wird mitgeteilt, daß der deutschsprachige Band von zwei bedeutenden Mykologen „fachlich überwacht“ worden sei.

Also kann man getrost in „Pilzurlaub“ fahren und, mit dem CETTO „bewaffnet“, die dort herumstehenden Pilze „bestimmen“. Drei Beispiele müssen hier angeführt werden, um zu zeigen, welche Blüten solches treiben kann:

a) Ein Pilzfreund berichtete uns im September 1984, er habe „im Nadelwald“ im Raum Oldenburg (Norddeutsche Tiefebene, Sand) *Cortinarius atrovirens* entdeckt und nach der „genau passenden“ Beschreibung und dem Bild in CETTO, IV: 1381 festlegen können. Zwar gibt es von diesem Jahrhundertfund kein Exsikkat, kein Foto, keine Beschreibung des Frischpilzes, konnten die Begleitbäume nicht genannt werden (vermutlich Kiefer und Fichte), aber an der Richtigkeit der Diagnose könne es doch wohl keinen Zweifel geben. Der Finder sagte aus, er sei „doch nicht blind“. – Daß es sich bei *Cortinarius atrovirens* um eine ziemlich streng an Kalk, an montane Lagen, an die Weißtanne (*Abies alba*) gebundene Sippe mit sehr kleinem europäischem Areal handelt, konnte man wohl in das Buch nicht hineinschreiben, um die oben angeführte erste Behauptung der „Wichtigen Besprechungsunterlage“ nicht ad absurdum zu führen. Vielleicht ist deshalb fast jede zweite Seite des Buches halb leer gelassen.

b) Zweimal berichteten uns im Herbst 1984 Anfänger, sie hätten nach CETTO IV: 1276 *Macrolepiota affinis* eindeutig bestimmt (ob das dort gezeigte Bild wirklich *M. affinis* darstellt?). Sie waren baß erstaunt, daß es sich bei dieser Sippe, die in Deutschland noch nicht einmal mit Sicherheit nachgewiesen ist, um eine in ganz Europa äußerst seltene und dazuhin sehr kritische „Art“ handelt. Jedenfalls sah der gefundene Pilz „genau wie das CETTO-Bild aus“, war wie angegeben „im grasigen Wald“ gestanden und hatte sogar „ziemlich genau 12–14/7–8 µm“ große Sporen. Was will man mehr? Kein Wort von den Pigmentverhältnissen, kein Hinweis auf Verwechslungsgefahren, auf Literatur. Blättert man im CETTO weiter, so lernt man auch gleich noch „*Macrolepiota umbonata* Lange“ und „*M. olivascens* Moser“ als „verhältnismäßig leicht zu findende, hervorragend fotografierte, sicher bestimmbare Arten, eindeutig und klar beschrieben“ kennen.

c) Ebenfalls aus Norddeutschland berichtete uns ein anderer „Pilzkenner“, er habe *Suillus nueschii* Singer entdeckt!! Zwar wußte er nicht mehr, ob am Fundort eine Lärche stand, aber das Bild in CETTO IV: 1560, das den als alpinen *Larix*-Symbionten bekannten Schmier-Röhrling auf Eichen- und Hainbuchenblättern fotografiert zeigt, „stimmte genau“. Wie doch der Zufall so spielt: zur selben Zeit berichtete mir Prof. Dr. Gerhold (vergl. Hinweis s. S. 161 in diesem Heft), er halte *S. nueschii* nur für eine Form, ja ein Synonym des gemeinen *Suillus grevillei*. Wir haben darauf die Literaturberichte nachgeprüft und kommen zum gleichen Ergebnis wie Gerhold: *S. nueschii* ist aus den Bestimmungsbüchern zu streichen.

Wer in vielen Jahren erfahren mußte, wie schwer die Pilze oft in der Natur anzusprechen sind, wieviel Mühe man im Studierzimmer aufzuwenden hat, um seine anfängliche, vorläufige Benennung abzusichern oder zu verwerfen, sobald man über einen gewissen Stand von vielleicht 300–500 Arten hinauskommt, dem wird doch einleuchten, daß man 3000 (!) Arten in (so wenig) Wort und (teils so schlechtem) Bild gar nie ausreichend darstellen kann. Es genügt nicht, von weit her Fotografien zusammenzustellen, ohne sich die abgebildeten Arten und ihre Standorte genauer anzusehen. Es genügt nicht, dann Kurztexte aufgrund anderer Literatur zu machen und im Zweifelsfall auf Tagungen die anwesenden Kenner zu fragen, was sie von den abgebildeten Arten halten,

Wer die Tafeln und Texte auch nur stichprobenhaft durchgeht, dem fallen serienweise Ungereimtheiten auf, die man einem Anfänger, der gerade sein erstes Buch gemacht hat, sehr übel nehmen würde. Viele Bilder sind nicht nur von zweiter, dritter, vierter Qualität, zeigen den Pilz vergammelt, untypisch, unscharf, nicht farbecht, vor allem am falschen Ort aufgenommen; es stört sehr, wenn ein im Text auf mageren Sandböden im Fichtenwald angegebener Pilz auf der eutrophierten Löwenzahnwiese liegt: warum dann nicht gleich auf weißem Papier fotografieren?

Wenn fast zu jedem 3. Bild ein kritischer Kommentar erforderlich ist, dann fragt man sich nicht nur, wer die „Wichtige Besprechungsunterlage“ und zu welchem Zweck (?) verfaßt hat, ob sie der Autor überhaupt autorisierte, sondern man fragt, für wen dies Buch letztlich taugen soll: Der Anfänger ist (mehr als bei den drei vorausgegangenen Bänden) restlos überfordert, der Fortgeschrittene irritiert und der Kenner verärgert. Einem so altgedienten Pilzkundigen und weit bekannten Pilzbuchautor wie C e t t o dürfte ein solches Buch nicht passiert sein.

G J. K r i e g l s t e i n e r

APN-Mitteilungsblatt „Beiträge zur Erforschung und Verbreitung heimischer Pilzarten“, 1983–1984

Die am 21.2.1983 als Nachfolger des „Verein für Pilzkunde Krefeld/Niederrhein“ gegründete Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein (APN) hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Vorkommen von Großpilzen (sichtbar fruktifizierenden Basidio-, Asco- und Myxomyceten) in ihrem von den Segnungen des Industriegesellschaft gewiß nicht verschont gebliebenen Floristikgebiet rings um Ruhr und Niederrhein zu erfassen, zu dokumentieren, um einen Beitrag zur Kartierung und somit für Wissenschaft und Naturschutz zu leisten. Andererseits soll das eigene Wissen um Morphologie, Physiologie und Ökologie der Pilze vermehrt und gefestigt werden, soll „volkstümliche“ Aufklärung für die Bevölkerung getrieben werden.

Seit Juni 1983 gibt die APN ein eigenes Mitteilungsblatt heraus (DIN-A-4-Format, geheftet), dessen Schriftleitung Ewald K a j a n übernommen hat. Nach den auch anderswo nicht zu umgehenden anfänglichen „Kinderkrankheiten“ (was Drucktechnik, Ziel- und Darstellung anlangt) hat sich das Blatt rasch zu einer wichtigen Informationsschrift gemausert, die weit über den Niederrhein hinaus von Interesse sein mußte, zumal neben den Mitgliedern auch anerkannte Fachleute zu Wort kommen. Was z. B. in Heft 2 (2) Dezember 1984, Jürgen H ä f f n e r, assistiert von H. B e n d e r, K. S i e p e und anderen, S. 77–91 unter dem bescheidenen Titel „Rezente Ascomycetenfunde“ beschreibt und zeichnet, könnte sich unbenommen in einem renommierten Fachblatt sehen lassen: Beschreibung und Darstellung von *Ascobolus denudatus*, *A. crenulatus*, *Patellariopsis atrovinosa*, *Trichophaeopsis bicuspsis* in meisterhafter Weise!

Auch andere Beiträge, andere Ebenen sind wichtig. So bringt jedes Heft mindestens ein „Pilzportrait“ (Beschreibung, Farbfoto), bisher von *Tectella patellaris*, *Psathyrella pygmaea*, *Stropharia aurantiaca* und *Auriculariopsis ampla*. Weiter sind Beiträge über *Macrolepiota*, *Crepidotus*, *Inocybe* u. a. informativ wie solche zu Naturschutzfragen, zur Mykorrhizaforschung, oder über Pilzzucht im eigenen Garten, ungewöhnliche Pilzstandorte etc. Eine Fundgrube für spätere Chroniken mögen die vielen Berichte über Tagungen in und außerhalb des Niederrheins sein. Auch Buchbesprechungen fehlen nicht, und besonders freut es uns, daß zunächst eine Kriterienliste geschaffen wurde, wonach künftig kritische Hinweise einzuordnen sind. Die Termine am Schluß der Hefte zeigen, wie eifrig man auch mit anderen Vereinen und Arbeitsgemeinschaften innerhalb der DGfM zusammenarbeitet. Bei einem Besuch der APN Ende August 1984 konnte sich der Unterzeichner von der Lebendigkeit und Leistung der AG persönlich überzeugen.

Aus unserer Sicht kritisch anzumerken bleibt lediglich die jeweils am Ende der Hefte eingerichtete „Schmunzel-Ecke“. So lustig die Texte und Zeichnungen spontan wirken mögen, die einem hier als Seitenfüller aufgedrängt, werden, so penetrant werden sich die Mitglieder der AG und die Autoren fra-

gen müssen, in wieweit es opportun sei, wertvolle Original- und Sekundärarbeiten zur Taxonomie, Morphologie, Ökologie und Chorologie der Großpilze mit auf kurzen Lacherfolg schielenden Plattituden in einem Heft zu vereinen.

G. J. Krieglsteiner

Die Pilzflora Nordwestoberfrankens, 7. Jahrgang (1983)

Über die Arbeit und die überregionale Bedeutung der von Heinz Engel geleiteten „Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft Weidhausen b. Coburg“ lange zu referieren, scheint uns spätestens seit der 15. Mykologischen Dreiländertagung 1983 in Coburg gleichbedeutend zu sein mit „Eulen nach Athen“ tragen, und so genüge es, wenn wir hier auf die Besprechung des 6. Jahrgangs der Pilzflora Nordwestoberfrankens in Z. Mykol. (49, 1. 1983: 150–151) hinweisen. Leider werden solche Hefte noch immer viel zu wenig gekauft oder abonniert, was uns sehr verwundert: nimmt man z. B. den 7. Jahrgang (Coburg 1983; – der 8. ist im Druck), so staunt man über die inhaltsschweren, auf Hochglanzpapier gedruckten, reich bebilderten fast 100 Seiten, von denen allein schon die 30 (!) Farbtafeln von seltenen Pilzen, kaum irgendwo anders abgebildet, die 26,– DM des Heftes wert sein müßten.

Sehr schön der Bericht über die Dreiländertagung und die von W. Klostereit in mühsamer Arbeit zusammengetragene Liste der Tagungsfunde: was für ein Reichtum! – eine Fundgrube für Floristiker, Choro- und Ökologen, Nicht weniger informativ die von H. Ostrow vorgestellten seltenen Porlinge (so *Antrodia plicata*, *Buglossporus pulvinus*, *Jahnoporus hirtus*, *Spongipellis pachyodon* etc.) und die Liste der bisher dort aufgefundenen Porlinge. Ebenso anregend die Beschreibungen und Zeichnungen zu fast 100 Schleimpilzarten von Engel, Hechler, Neubert und Schirmer und nicht zuletzt die großartige Gemeinschaftsarbeit, in der Engel, Engelhardt, Härtl, Ostrow gemeinsam mit Stangl und Svrček 77 (!) für das Gebiet neue Diskomyceten, 20 neue Pyrenomycceten, 47 neue *Agaricales* und 20 neue sonstige Arten anhand Kurzbeschreibung und Skizze der Makro- oder Mikromerkmale vorstellen.

Gerade nach solchem Lob, und auch weil der Rezensent sich als persönlicher Freund und Förderer der AG Weidhausen sowie der genannten Autoren verstehen darf, muß hier eine immer wieder geäußerte Kritik diskutiert werden, die auf eine „Schwäche“ dieser und im Prinzip aller regionalen Floren ebenso wie der üblichen Bestimmungsschlüssel hinweist. Die Texte, so sagen manche, sind doch sehr knapp, zu sehr im Telegrammstil, die Zeichnungen zu plakativ, zu wenig „herausgearbeitet“, es werden Aussagen zu sehr als „gültig“ dargestellt, zu wenig kritisch reflektiert.

Um diese Kritik konkret werden zu lassen, könnte die S. 69 aufgeführte *Agrocybe ombrophila* herangezogen werden – aber wie unsere Ausführungen (S. 89) zum *Agrocybe erebia-ombrophila*-Komplex zeigen, können selbst lange und gründliche Merkmals- und Literaturvergleiche das letztlich subjektive Bewertungs-, Entscheidungsmoment bei der Diagnose nicht unbedingt ersetzen. Auch noch so fein und sauberlich dokumentierte und gezeichnete, perfekt wirkende Darstellungen müssen schließlich in „Schubladen“ eingeordnet werden, die durch Original- und Folgebeschreibungen, Kompendien und Schlüssel vorgegeben sind, und wer eilig ein neues Taxon auswirft, vergrößert damit auch die Anzahl der „Schubladen“, mit denen sich andere wieder herumschlagen müssen. Wer das nicht will, darf gar keine Taxa, sondern nur noch Aufsammlungen (am besten mit Ziffern) kennzeichnen; denn: „Arten existieren nicht in der Natur, sondern im Gehirn der Beobachter“! (In der Natur gibt es lediglich Individuen.)

Um noch einen Schritt weiterzugehen, können auch unter Zuarbeit von (derzeit über 300) Pilzkennern und Pilzfreunden gefertigte Darstellungen chorologischer, ökologischer, taxonomischer Konditionen nicht „exakter“, nicht „objektiver“ sein als ihre Bausteine. Daß mit solchen „Unschärfen“ bedacht und gelassen umzugehen ist, weiß die Phanerogamenbotanik längst und scheut sich daher auch wenig, in vielen Fällen mit „ehrlichen Aggregaten“ zu arbeiten, statt eine Genauigkeit vorzutäuschen, die auch nach noch so viel Einzel- und Gemeinschaftsarbeit in nicht wenigen Fällen derzeit nicht erreicht werden kann. In der Mykologie, wo eine solche Haltung u. E. um vieles angebrachter wäre, erhebt man häufig von Altmeistern als Formen und Varietäten bestimmten Typen zugeordnete Aufsammlungen, die man oft genug nur an wenigen, ja nur einem einzigen Herbarexemplar studieren konnte, zu neuen Arten.

Angegeben aber werden muß, nach welcher Literatur man bestimmt hat und ob im Vergleich mit dieser Literatur Fragen offen geblieben sind. Der bloße Hinweis auf die Benennung, Bestimmung oder Bestätigung durch einen bekannten Mykologen nutzt wenig dort, wo Taxa in der Literatur bis heute verschieden gedeutet werden.

Wer aber die mühsame Arbeit lokaler und regionaler Arbeitsgemeinschaften und die von ihnen erstellten Floren und Fundlisten mit dem bloßen Horten von Briefmarken vergleicht, der erkennt den großen Wert solcher Arbeiten gründlich. Wir brauchen dringend Bausteine für die Morphologie, Chorologie, Ökologie der Pilze, und deshalb sollte die „Pilzflora Nordwestoberfrankens“ ihren Weg mutig und freudig weitergehen.

G. J. Krieglsteiner



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

www.dgfm-ev.de

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**
(Name der Heftreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigebiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [51_1985](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Meinhard Michael, Hilber Oswald [Ossi], Runge [Anacker] Annemarie, Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 168-177](#)